

Umfeld teilen. „Mama, heute habe ich Anton geholfen, seine Schuhe zuzubinden!“ Wir wissen, wie eine Mutter in der Regel nun reagieren wird: „Prima, mein Schatz! Das hast du gut gemacht!“ Diese Reaktion ist für das Kind enorm wichtig. Sie verstärkt das gute Gefühl, das in dem Kind aufgrund seiner geleisteten Unterstützung bereits vorhanden ist, und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in einer ähnlichen Situation wieder seine Hilfe anbieten wird. Kinder, die auf geleistete Unterstützung eine positive Reaktion ihres Umfeldes erfahren, empfinden im positiven Sinne so etwas wie Stolz in Bezug auf ihr Handeln. Dadurch erleben sie, dass sie mit ihren Fähigkeiten etwas Positives bewirken können, wodurch wiederum ihr Selbstvertrauen gestärkt wird.

Was bedeutet es, Unterstützung anzunehmen?

Nun könnte man meinen, dass Unterstützung anzunehmen genau das Gegenteil derjenigen Erfahrung bewirkt, die das Leisten von Unterstützung auslöst. Führt das Annehmen von Unterstützung dann dazu, dass eine Schwächung des Selbstvertrauens erfolgt und Kinder sich selbst als nicht wirksam erleben?

Mein Berufsalltag hat mir gezeigt, dass dies bei Kindern im Vorschulalter definitiv nicht der Fall ist. Wenn Kinder eine ihnen gestellte Aufgabe oder Situation nicht direkt meistern können, dann bitten sie vielmehr ganz selbstverständlich um Hilfe. Bekommen sie dann die eingeforderte Hilfe von ihrem Umfeld, so gehen sie zufrieden und glücklich aus dieser Situation heraus und setzen ihre jeweilige Aktivität einfach fort. Bekommt ein Kind in Situationen, in denen es mit einer Herausforderung nicht alleine zurecht kommt, keine Unterstützung von seinem Umfeld, so erlebt es schnell Frust, Verzweiflung und Enttäuschung. Häufig endet die Situation auch mit Tränen.

Welche positiven Erfahrungen sind es denn, die ein Kind aus dem Annehmen von Unterstützung für seine Entwicklung mitnehmen kann? Es ist die Gewissheit, nicht alleine zu sein und sich auf sein Umfeld verlassen zu können. Diese Gewissheit fördert das Vertrauen zu seinem Umfeld und das Wissen darüber, dass das Annehmen von Hilfe eine durchaus akzeptable Methode ist, um einen Ausweg aus schwierigen Situationen zu finden. Außerdem neigen Kinder, die gelernt haben, Hilfe anzunehmen, auch verstärkt dazu, in anderen Situationen ihre Hilfe anzubieten.

Vom Ich zum Wir

Es ist also wichtig, dass Kinder sowohl die Erfahrung machen, Unterstützung anzubieten, als auch, Hilfe anzunehmen. So erleben sie sich als wirksames Individuum mit Stärken und Schwächen, das gelernt hat, wie es sich in verschiedenen Situationen behelfen oder helfen lassen kann. Sie machen die Erfahrung, dass eine Gemeinschaft

ein System ist, in dem jeder für den Anderen einsteht und jeder mit seinen Stärken und vermeintlichen Schwächen akzeptiert wird. Herausforderungen lassen sich leichter meistern, wenn man sich ihnen nicht ganz alleine, sondern als Team stellt. So sagte einmal ein fünfjähriger Junge nach einer erlebnispädagogischen Teamaktion Folgendes: „Ich bin froh, dass ich bei dieser Aufgabe nicht alleine war, denn sonst hätte ich viel länger dafür gebraucht oder ich hätte es vielleicht sogar nicht geschafft.“

1.6 Lebensort Kita – Raum für Aktionen und Erlebnisse

Viele Kinder verbringen wochentags einen Großteil ihrer Zeit in Kindertageseinrichtungen. Umfangreiche Öffnungszeiten, beispielsweise von 07:00 Uhr bis 17:00 Uhr, führen dazu, dass die Kinder täglich bis zu neun Stunden in den Einrichtungen sind. Somit wird die Kindertagesstätte zwangsläufig zu einem zentralen Lebensort für die Kinder, der ihnen Bildung und Förderung zukommen lässt, Werte und Normen vermittelt und sie in ihrer Sozialkompetenz stark prägt. Eine zentrale Aufgabe für Träger von Kindertageseinrichtungen muss es daher sein, einen Ort für Kinder zu schaffen, der den Bildungs- und Förderungsauftrag der Fachkräfte mittels entsprechender Gestaltung des Außengeländes und der Räume sowie deren Ausgestaltung mit altersgerechten und auffordernden Materialien unterstützt.

Baustelle und Dschungel in einem – Das Außengelände

Das Außengelände von Kindertageseinrichtungen sollte so gestaltet sein, dass es den dort tätigen Fachkräften ermöglicht, die ihnen anvertrauten Kinder im Rahmen ihres pädagogischen Konzeptes ganzheitlich zu fördern (Kunz / Gutsche 2007). Bei der Planung und Gestaltung sollten daher folgende zwei Aspekte Berücksichtigung finden: Bewegungsfreundlichkeit und Sinnesanregung.

Das Außengelände sollte so angelegt sein, dass es den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder unterstützt und Raum für Erlebnisse schafft. Hierzu gehören Hügel, die zum Erklimmen und Hinabrollen anregen sowie Hecken und Büsche, die so anzupflanzen sind, dass natürliche Verstecke und Rückzugsmöglichkeiten entstehen. Auch Kletterwände und Spielgerüste sollten installiert werden, um Kindern zu ermöglichen, beim Klettern und Springen die Herausforderungen der Bewegung in der Höhe kennenzulernen.

Sand, Matsch, Wasser und Erde ermöglichen den Kindern ebenso intensive Sinneserfahrungen wie Pflanzen und Bäume, die zum Riechen, Schmecken, Fühlen und Tasten animieren (Meyer 2014). Diese elementaren Erlebnisse mit und in der Natur sind Erfahrungen, die für Kinder durch die zunehmende Verstädterung immer mehr verwehrt werden.

Bietet das Außengelände einer Kindertagesstätte die Aspekte Bewegungsfreundlichkeit sowie Sinnesanregung, so lassen sich dort Aktionen und Erlebnisse, die zur Förderung von Team- und Kooperationsfähigkeit beitragen, einfach und mit wenig (Material-)Aufwand in den Tagesablauf einbinden.

Der Raum als Ort für Erlebnisse

Kindertagesstätten sollen „die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern“ (§1 (1) KitaFöG Berlin). Um dieses Ziel erreichen zu können, bedarf es eines entsprechenden Raumkonzepts, das die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Handeln unterstützt.

Räume in Kindertagesstätten sollen dem natürlichen Drang der Kinder nach Bewegung, Entdecken und Forschen gerecht werden. Sie sollen den Kindern Platz für das Lernen sozialer Interaktion bieten und gleichzeitig Raum für Rückzug ermöglichen. Hierbei können z. B. die pädagogischen Ansätze aus der Waldorf-, Montessori- oder Reggio-Pädagogik berücksichtigt werden. Auch die Frage nach einem offenen oder geschlossenem Gruppen- bzw. Raumkonzept sollte in die Überlegungen darüber, wie der Erziehungsauftrag erreicht werden kann, mit einbezogen werden.

Bei geschlossenen Raumkonzepten bleiben die Kinder für gewöhnlich ganztägig in der ihnen zugeordneten Gruppe. Die konstante Gruppe gibt ihnen Sicherheit für die Erprobung neuer Handlungsstrategien und fängt Rückschläge in der Regel gut auf. Offene Raumkonzepte bringen Kinder hingegen immer wieder in die Situation, sich auf neue Gruppenkonstellationen einstellen zu müssen. So können sie lernen, flexibel zu agieren und ihr Handeln an die jeweilige Gruppe anzupassen.

Erlebnisse im sozialen Miteinander, bei denen die Kinder in ihrem Gemeinschaftsverhalten gestärkt werden, sind mit jedem pädagogischen Raumkonzept möglich. Es liegt in der Verantwortung der Fachkräfte, das Potential der Räume zu erkennen, gegebenenfalls Veränderungen vorzunehmen und im Kindergartenalltag Zeit für den Erwerb dieser Kompetenzen zur Verfügung zu stellen.

In jedem Material steckt ein Erlebnis

Die kindliche Phantasie sieht in Allem etwas, das entdeckt, verwandelt oder umfunktioniert werden kann. Daher benötigen Fachkräfte in Kindertagesstätten nicht viel, um abwechslungsreiche Erlebnisse für die ihnen anvertrauten Kinder zu schaffen.

In jeder Kindertagesstätte gibt es Gesellschaftsspiele, die sich mit kleinen Kniffen in ein Teamerlebnis umwandeln lassen. So wird z. B. aus Skat-Spielkarten „Das schnellste Kartenspiel der Welt“, mit Dominosteinen entsteht die „Domino Challenge“ oder aus einem Memoryspiel wird „Team-Memory“ (Weber 2019, 63 f.). Aber auch mit Alltagsmaterialien, wie leeren Joghurtbechern, Luftballons oder Papprollen, lassen sich mit etwas Phantasie Herausforderungen für die Kinder entwickeln.

Das Inventar im Gruppenraum eignet sich ebenfalls zur Schaffung von Gruppenerlebnissen. Mit Hilfe von Stühlen und Tischen kann beispielsweise ein Hindernisparcours entstehen, der von den Kindern im Tandem durchquert werden muss, wobei ein Kind eines jeden Tandems eine Augenbinde trägt. Oder der Balancierbalken auf dem Außengelände wird zu einem Hindernis, dessen Überwindung ein Team vor eine große Herausforderung stellt. Möglichkeiten gibt es viele, es liegt an den Fachkräften, das Umfeld mit Kinderaugen zu sehen und ihre Phantasie und Kreativität gewinnbringend für die ihnen anvertrauten Kinder einzusetzen.

2 Anleitung zur Umsetzung der erlebnispädagogischen Aktionen

Die folgenden Seiten beinhalten Informationen zu der Rolle der Spielleitung bei der Umsetzung erlebnispädagogischer Aktionen, dem Ablauf der Aktionen, dem Umgang mit möglichen Rückschlägen und darüber, wie die Erlebnisse mit den Kindern reflektiert werden können.

2.1 Die Rolle der Spielleitung

Die pädagogische Fachkraft übernimmt bei der Umsetzung von erlebnispädagogischen Angeboten die Rolle der Spielleitung. Diese beinhaltet die Auswahl und Vorbereitung der Aktionen, die Einstimmung der Kinder auf diese Aktionen, deren Durchführung und die Reflexion der Erlebnisse.

Auswahl der Aktionen

Bei der Auswahl geeigneter Aktionen, um die Kinder im Rahmen des Vorschulprogramms in ihrer Team- und Kooperationsfähigkeit zu fördern, gilt grundsätzlich der Vorsatz, die Gruppe an ihrem aktuellen Leistungsstand abzuholen. Dies bedeutet, den Schwierigkeitsgrad der Aktionen zu Beginn der Förderung eher niedrig zu halten und ihn im Verlauf des letzten Kindergartenjahres kontinuierlich zu steigern. Es gibt jedoch auch immer wieder Gruppen, die in ihrem Kooperationsverhalten bereits zu Beginn der Förderung als sehr leistungsstark auffallen. Bei diesen Gruppen kann recht schnell der Schwierigkeitsgrad erhöht werden bzw. kann die Erzieherin mit kleinen Änderungen diesen bei den vermeintlich leichteren Übungen erhöhen, um die angestrebte Herausforderung für die Gruppe zu erreichen.